

Verursacher gesucht

Klaus S. setzte mit seinem Sattelzug zum Überholen an, um endlich, nach 30 langen Autobahnkilometern Überholverbot, den mit maximal 75 Km/h vor ihm fahrenden Kollegen aus Lettland zu überholen.

Ein Blick in den linken Seitenspiegel zeigte ihm, dass alles frei war. Er zog sein Fahrzeug auf die Überholspur. Sein Zug war leer und der 500 PS starke Motor nahm den Gasschub prima an.

Klaus hatte den Letten bereits überholt und wollte sich schnell wieder auf den rechten Fahrstreifen verkrümmeln, bevor möglicherweise die Grünen ihn bei seinem kleinen Zwischenspurt erwischten, als es einen lauten Knall gab. Die Seitenscheibe auf der Fahrerseite platzte und die Frontscheibe splitterte mit großem Getöse. Glasscherben flogen Klaus um die Ohren und die Sicht nach vorne war durch die stark beschädigte Scheibe nur noch schemenhaft möglich.

Klaus kam seine Jahre lange Routine als Kraftfahrer zur Hilfe und sein starkes Nervenkostüm stand ihm einmal mehr hilfreich zur Seite.

Bremsen durfte er auf keinen Fall, dann hätte es wahrscheinlich einen dicken Auffahrunfall mit dem nachfolgenden Letten gegeben, der ja von diesem Vorfall nichts ahnte, außerdem nur ca. 25 Meter hinter Klaus auf dem rechten Fahrstreifen fuhr und damit rechnete, dass sich der Sattelzug von Klaus auf Grund des Geschwindigkeitsüberschusses schnell weiter entfernen würde. Also blieb unserem Fahrer nur der Weg direkt auf den Pannestreifen, um diesen Vorfall nicht eskalieren zu lassen.

Er schaltete automatisch die Warnblinkanlage an, nahm den Fuß vom Gaspedal, bremste nicht und konzentrierte sich so

LESEPROBE
© VGS-Heclam 2010

gut wie möglich auf seinen „Blindflug“ als er zügig nach rechts auf dem Pannestreifen fuhr.

Gott sei Dank stand zu diesem Zeitpunkt kein defektes oder abgestelltes Fahrzeug auf dem Seitenstreifen als Klaus in seiner Notsituation ausweichen musste. Die Folgen wären katastrophal und nicht auszudenken gewesen.

Der Lette wiederum brummte nun an Klaus vorbei. Da er nicht wissen konnte, was passiert war, hatte er unerwartet schnell mit seinem Lkw wieder zu Klaus aufgeschlossen und machte seinem Unmut durch lautes Dauerhupen im Vorbeifahren deutlich.

Klaus bekam seinen Sattelzug ungefähr 250 Meter nach dem „Einschlag“ zum Stillstand. Er atmete erst einmal tief durch und schaute sich den Schaden an. Mittlerweile waren Teile der Frontscheibe leicht nach vorne abgekippt und Klaus drückte Reste davon nach vorne weg, damit er bei der Weiterfahrt wenigstens freie Sicht hatte.

Er erinnerte sich, ein Schild gesehen zu haben – Polizei 3000 Meter – und entschloss sich, über den Pannestreifen bis dahin weiter zu fahren, um den sonderbaren Vorfall zu melden, aufnehmen zu lassen und eventuell an einen Verursacher zu kommen.

Als Klaus mit seinem lädierten Fahrzeug an unserer Wache eintraf, wollte ich gerade wieder los fahren, da meine Pause, die ich in der Wache gemacht hatte, vorüber war.

Beim ersten Anblick der zertrümmerten Frontscheibe dachte ich an verlorene Ladungsteile oder an einen hoch geschleuderten Stein. Das passierte fast täglich und traf auch hin und wieder Lastkraftwagen.

LESEPROBE
© VGS-Heclam 2010

Ich kümmerte mich nun um den Vorfall, begleitete Klaus in die Wache und ließ mir den gesamten Vorgang von ihm schildern. Eine logische Erklärung gab es nicht und der Fahrer konnte auch keinen für ihn erkennbaren Grund nennen.

So konnten wir vorerst also nur spekulieren, um diese offensichtliche Fremdeinwirkung irgendwie plausibel nachvollziehen zu können.

Am Ort des Vorfalls lagen sich zwei Parkplätze gegenüber. Vielleicht konnte man hier ansetzen, um einen möglichen Verursacher zu ermitteln. Viele weitere Möglichkeiten konnte es eh nicht geben.

Alleine schon die Tatsache, dass erst die Seitenscheibe und dann die Frontscheibe zerstört wurden, deutete darauf hin, dass größere Kräfte eingewirkt haben mussten.

Meine Kollegen nahmen von Klaus alle erforderlichen Daten auf und er telefonierte mit dem Disponenten seiner Firma, da er einen festen Termin in Koblenz wahrnehmen musste. An eine Weiterfahrt war so nicht zu denken und eine erforderliche Reparatur würde mit Sicherheit auch längere Zeit dauern.

Ich setzte mich in den Streifenwagen und fuhr direkt zu dem nur 4 Kilometer zurück liegenden Parkplatz, aber auf der gegenüberliegenden Fahrbahnseite.

Bei meinem Eintreffen stand dort im vorderen Einfahrbereich des Platzes nur ein Pkw. Es handelte sich um einen silbernen Opel Manta, der recht üppig aufgemotzt war. Den Streifenwagen stellte ich unmittelbar hinter dem Manta ab, stieg aus und ging zu diesem Fahrzeug. Was ich dort sah, konnte ich im ersten Augenblick gar nicht so richtig realisieren.

Auf der Fahrerseite fehlte die Seitenscheibe und der Fahrer lag mit dem Oberkörper nach vorne gesunken auf dem Lenk-

LESEPROBE
© VGS-Heclam 2010

rad. Der Kopf, oder besser gesagt der Rest davon, war auf der linken Gesichtshälfte fast völlig weg. Neben der Fahrertür und auch im Fahrzeuginneren lagen diese Körperteile verstreut in einer großen Blutlache.

Als ich um das Fahrzeug herum ging, konnte ich erkennen, dass der Fahrer in der rechten Hand noch einen großkalibrigen Trommelrevolver hielt.

Offensichtlich hatte hier ein junger Mann seinem Leben aus noch nicht bekannten Gründen freiwillig ein Ende gesetzt. Hier kam jede Hilfe zu spät, der Fahrer war tot.

Um das vorhandene Spurenbild nicht zu beschädigen, fasste ich nichts an und ließ auch das Fahrzeug unberührt. Ich informierte sofort unsere Einsatzleitstelle über die Situation und bestellte alle weiteren, erforderlichen Personen und Einsatzmittel zum Rastplatz.

Auf Grund des im Fahrzeug gefundenen Abschiedsbriefes war erkennbar, dass der 19jährige Fahrer sich aus Liebeskummer das Leben genommen hatte.

Tatsächlich war durch den Schuss aus dem Revolver des Selbstmörders die Kugel in das Fahrzeug unseres Lkw Fahrers auf der Gegenfahrbahn eingedrungen und hatte dort die Scheiben zertrümmert.

Unvorstellbar blieben die möglichen Folgen, wäre der Lkw-Fahrer ebenfalls von der Revolverkugel des heranwachsenden Selbstmörders getroffen worden und der 40-Tonner wäre dann führerlos über die Autobahn und womöglich durch die Mittelschutzplanken in den Gegenverkehr gefahren.

Alles andere nahm dann seinen schnellen und geregelten Gang, um diesen doch erst mysteriösen und so immens gefährlichen Vorgang abschließend und umfassend zu ermitteln.

LESEPROBE
© VGS-Heclam 2010